

15 Jahre ORSO

THE ROCK SYMPHONY ORCHESTRA

ORSO – vier Buchstaben wie ein Donnerhall, die für aufsehenerregende Arrangements der größten Rock- und Pophits stehen, gespielt von einem klassischen Symphonie-Orchester und mit kolossalem Chor begleitet. Ein Crossover-Projekt mit über 200 Mitwirkenden, das seit nunmehr 15 Jahren eine höchst hörenswerte Brücke zwischen Rock und Klassik schlägt. chilli-Autor Kai Hockenjos bat Wolfgang Roese, Gründer, Dirigent und Arrangeur von Orso, zum Jubiläumsgespräch.

chilli: 15 Jahre Orso – zum Jubiläum machen Sie sich in der Rothaus-Arena selbst ein Geschenk, indem Sie dort Michael Sadler auf die Bühne bitten – wie kam es dazu?

Wolfgang Roese: Ich war als Jugendlicher schon Fan von Saga und ihrem charismatischen Sänger Michael Sadler, weil die kanadische Band einen sehr orchestralen, melodischen und doch komplexen Rock spielte. Mich hat gereizt, diese Musik für Orso zu orchestrieren. Michael Sadler ist ein ausgezeichnete Musiker mit einer fantastischen Stimme, den ich 2007 persönlich treffen durfte und ihn gleich für meine Idee, die Musik von Saga mit großem Orchester und Chor umzusetzen, begeistern konnte. Beim Jubiläumskonzert ist er unser Gaststar, und das Publikum darf sich auf sein grandioses Medley freuen. Dazu gibt es einen Querschnitt vom Orso der Anfänge bis heute. Wir werden viele Titel spielen, die wir lange nicht mehr im Programm hatten, wie Queens „Bohemian Rhapsody“, „Music“ von John Miles oder „The Final Countdown“ von Europe. Aber auch völlig neue Stücke, wie „Dreamers Disaster“, ein echt abgefahrenes Arrangement von Supertramps „Dreamer“.



Foto: © Kai Hockenjos

chilli: Das wird aber noch nicht alles sein, im Vorfeld war zu hören, Sie hätten die Rothaus-Arena bis in die frühen Morgenstunden gebucht ...

Roese: Stimmt genau, das wird ein sehr langer Abend werden. Das Jubiläumskonzert selbst ist in drei Teile gegliedert und geht unmittelbar nach dem Ende in eine rauschende Galaparty über, mit Live-Band und vielen Überraschungsgästen. 15 Jahre Orso – da lassen wir es richtig krachen, das wird sehr spät werden. Ich tippe auf acht Uhr am nächsten Morgen, vorher sind wir bestimmt nicht fertig. Eine ausreichende Sperrzeitverkürzung haben wir jedenfalls.

chilli: Von der 17-köpfigen Schulcombo zur vielleicht größten Band der Welt – wenn Sie auf 15 Jahre Orso zurückblicken – was klingt nach?

Roese: Sicherlich die Konzertreise durch Mexiko mit dem Symphonieorchester im vergangenen Jahr, weil wir zum ersten Mal mit 150 Mitwirkenden vier Wochen durch dieses aufregende Land reisten. Das war eine Stressprobe, aber auch ein Glücksfall, weil die Reise fantastische Eindrücke bot. Unvergessen bleiben auch die Konzerte mit Montserrat Caballé,

Barry Ryan und aktuell mit Michael Sadler. Ein einmaliger Höhepunkt war natürlich unser allererstes Konzert 1994 in Kippenheim, quasi das Urknallkonzert. Oder als wir zwei Jahre später nach Belfort eingeladen wurden, was zugleich ein Tiefpunkt war, weil das Konzert letztlich nie stattfand. Mit dem allerersten Ton setzte dort ein heftiges Gewitter ein und ein Orkan fegte die ganze Bühne weg, es gab große Sachschäden und wir konnten nur noch flüchten.

chilli: Wenn man Orso heute in wenigen Worten beschreiben müsste, wären dies welche?

Roese: Authentische Leidenschaft und Spielfreude, ein direkter Draht zum Publikum und den Mut zu außergewöhnlichen Projekten – dafür steht Orso.

ORSO – The Rock Symphony Orchestra

Info

Highlights aus 15 Jahren Rock Symphony / **Special Guest:** Michael Sadler (SAGA) / Rothaus Arena Freiburg
18. Juli 2009, 20 Uhr / www.orso.org

Kurz vorm Schrei

BEIM SWR-MUSIKPROJEKT „DER SCHREI“ HATTEN DIE TEILNEHMER AM ENDE WENIGER FREIRAUM ALS ERWARTET

Nach mehr als acht Monaten Anlaufzeit präsentiert sich am 20. Juni „Der Schrei“ endlich der Öffentlichkeit. Im Freiburger Konzerthaus ist an diesem Abend Premiere der Reihe, die danach an weiteren Orten fortgesetzt wird (siehe Infokasten). Jugendliche und professionelle Musiker interpretieren gemeinsam und im Wechsel Auszüge aus Beethovens fünfter Sinfonie und aus Werken von Sciarrino und Scelsi. Die Interpretation ist durchaus modern und eingebettet in eine Rahmenhandlung, die den Hörer vom Geburts- bis zu Todesschrei des Menschen führt. Auch ein Freiburger ist dabei: Der Gymnasiast Steffen Peters hat mit seinem E-Bass am Projekt mitgearbeitet.

Anfang September 2008 startete der SWR sein neuartiges Musikprojekt „Der Schrei“: Hunderte Jugendliche von Lörrach bis Karlsruhe haben seitdem unter Anleitung professioneller Musiker in Kleingruppen gejammt, probiert und sich kreativ betätigt. Zum Abschluss kommt es nun zu einem gewaltigen Musikspektakel, bei dem die Nachwuchsmusiker – gemeinsam mit dem SWR-Sinfonieorchester und unter der Leitung des Musikers Werner Englert und des Dirigenten Sylvain Cambreling – zeigen, was sie gelernt haben.

Steffen Peters kam erst kurz vor Anmeldeschluss zum Schrei. Als Besucher des ZMF 2008 lernte er den musikalischen Leiter Englert kennen. „Der hat mir das Projekt kurz erklärt und mich gefragt, ob ich nicht Lust habe mitzumachen“, erzählt der 16-Jährige. Was folgte, waren eine Reihe von Treffen mit anderen Nachwuchsmusikern: Ende der Sommerferien fand im Freiburger E-Werk die erste gemeinsame Jam-Session in kleinem Rahmen statt.

Im Dezember vergangenen Jahres trafen dann die insgesamt knapp 250 Jugendlichen in der SWR-Metropole Baden-Baden zum ersten Mal in voller Zahl zusammen, um sich gegenseitig ihre bis

dorthin eingeübten kreativen Eigenkreationen vorzuspielen und diese gemeinsam weiterzuentwickeln.

In der anschließenden zweiten Arbeitsphase schloss sich die Rhythmusgruppe, in der Peters mitspielte, dann mit einer von Äl-Jawala-Saxophonist Krischan Lukanow betreuten Bläsergruppe zusammen. Der Arbeitsauftrag lautete, musikalisch mit kleinen Zwischensequenzen auf die fünfte Sinfonie von Beethoven zu antworten.

Im darauffolgenden Zusammenspiel mit dem SWR-Sinfonieorchester spielten die Jugendlichen ihre Stücke im Wechsel mit den Beethoven spielenden Profis.

Nach den Osterferien eröffnete der SWR den Jugendlichen dann das komplett durchgeplante Konzept der Endaufführung – für Steffen Peters war dies eine kleine Enttäuschung, hätte er doch selbst gerne aktiver am Endergebnis mitgefeilt. „Ich hatte zu Beginn des Projektes etwas anderes erwartet, nur wenige Ideen kommen von uns selbst, gerade von den funky Sachen unserer Gruppe ist leider nichts dabei.“

SWR-Projektassistentin Anne Jores zeigt Verständnis für den Jugendlichen, weist aber auf die Dringlichkeit der Fertigstellung hin: „Wir mussten eine Richtung vorgeben, die Aufführung musste ja geplant werden. Und auch wenn es unser Anliegen war, möglichst alle eingegangenen Ideen zu berücksichtigen, so ist das bei so vielen Jugendlichen am Ende doch schwierig.“

Dennoch findet der Nachwuchsmusiker Peters den Klang des Ergebnisses „spannend“. Und auch die Tatsache, dass er durch das Projekt viele neue Kumpels und einen neuen Basslehrer gefunden hat, bewertet er positiv. Noch einmal würde er allerdings nur unter bestimmten Auflagen an so einer Sache teilnehmen: „Lieber würde ich bei einem Projekt mit Aufnahmeprüfung und mit musikalisch fitteren Leuten mitmachen, bei dem man im Nachhinein auch mehr Verantwortung übertragen bekommt.“

Felix Holm



Foto: © Felix Holm

„Der Schrei“

Info

TERMINE:

Samstag, 20. Juni, Konzerthaus Freiburg (Premiere), 20.00 Uhr / **Sonntag, 21. Juni**, Oberreinhalle Offenburg, 19.30 Uhr / **Donnerstag, 9. Juli**, Burghof Lörrach (STIMMEN-Festival 2009), 20.00 Uhr / **Samstag, 11. Juli**, Europa-Park Rust (Abschlussveranstaltung), 19.30 Uhr
www.der-schrei.com

FINE BAND IN BEWEGUNG

Am 3. Juli bläst die Funky Marching Band im Auditorium der Freiburger Jazz & Rockschulen zum Großangriff auf nimmermüde Tanzbeine – ohne Verstärker, dafür mit Tuba, Trompeten und viel Temperament.

Die Frage, wie ein gebürtiger Schwede dazu kommt, im südbadischen Freiburg eine marschierende Musikgruppe zu formieren, die den legendären Jazz, Funk und Blues der traditionellen Funeral-Bands aus New Orleans spielt, muss sich Jörgen Welander schon gefallen lassen. „Gute Frage“, lacht der 43-Jährige, der in Freiburg klassische Tuba studierte. „Der Stil der Marching- und Funeral-Bands, die zeigen, wie es klingen kann, wenn akustische Instrumente elektrische Musik spielen, hat mich immer schon total begeistert, so ein Projekt wollte ich auch in Freiburg auf die Bühne bringen.“ Das war Ende 2004, Welander unterrichtete damals schon einige Jahre an der Musikschule Freiburg, das Projekt „Funky Brass“ entstand, eine Schülerband, die auf seltenen Blechblasinstrumenten wie Euphonium oder Tuba und von einem Jazzschlagzeug begleitet Popmusik von heute spielte.

Aus dem Konzept entwickelte sich die Idee, eine Funky Marching Band zu gründen. Eine Band, die immer in Bewegung ist und ihre Stücke auswendig

spielt und dabei durch die Straßen zieht. Kommissar Zufall in Form eines üblen Unwetters kam Welander dabei zu Hilfe. „Wir spielten ein Open-Air-Konzert in Emmendingen, als ein Gewitter aufzog und es mächtig zu regnen begann. Wir konnten keine Notenständer aufstellen, das Publikum war bereits da, also gingen meine Schüler raus und haben auswendig gespielt. Ich war erstaunt, dass sie es so gut konnten, und so kam ich auf die Idee, ganz ohne Noten spielen zu lassen, nur aus dem Gedächtnis.“

Ohne Vorlage aber nach dem Vorbild der Marching Bands, die Ende des 19. Jahrhunderts in den USA entstanden und Musik für alle Anlässe boten – Beerdigungen, Picknicks oder Paraden. Ihr Repertoire bestand zunächst aus Blues, Ragtime, Marschmusik oder Oldtime-Jazz, später entwickelte sich daraus eine alternative Funk-Musik. Die bekanntesten Vertreter stammen aus New Orleans, wie die international erfolgreiche Dirty Dozen Brass Band. Daran orientierte sich Welander, aus „Funky Brass“ wurde das Konzept „Funky Marching Band“ mit rund 30 Musikschülern zwischen 13 und 30 Jahren von der Musikschule Freiburg, Music-Lab Emmendingen und den Jazz & Rock Schulen

Freiburg. Setzt sich die Band erstmal in Bewegung, gibt es im Publikum meist kein Halten mehr. Schlagzeug, Saxofon, Tuba oder Trompete – jedes Instrument hat eine gleichberechtigte Verantwortung für Melodie, Rhythmus oder Solo – ein marschierendes, vielklingendes Spektakel, das ein zauberhaftes Flair versprüht, wie im French Quarter im alten New Orleans. Wer dabei an Marschmusik denkt, liegt völlig falsch. Die vielköpfige Truppe spielt funkige Popsongs der späten 1960er wie „Diggin on James Brown“ von Tower of Power oder „Use Your Brain“ von Roger Lewis. Bei der Funky Dance Night am 3. Juli im Auditorium der Freiburger Jazz & Rock Schulen schmeißt DJ Thelonious Fonk Funk mit viel Groove auf den Plattenteller, die „Unplugged-Version“ liefert die Funky Marching Band – ohne Verstärker, dafür mit Tuba, Trompeten und viel Temperament – da bleibt kein Tanzbein still.

Kai Hockenjos

Funky Marching Dance Night

Info

Konzert und Party mit Funky Marching Band und DJ Thelonious Fonk
3. Juli 2009, ab 22 Uhr
 Auditorium der Jazz & Rock Schulen Freiburg



The Folks
„One“
SOUNDWORKS



Pearl Jam im Urlaub

1995 sorgte eine australische Band namens Silverchair in der Rockszene mit dem Album „Frogstomp“ für Aufsehen. Selbst ärgste Kritiker mussten eingestehen, wie reif und erwachsen der Sound der damals 16-Jährigen klang. 2009 schicken sich „the Folks“ an, für eine ähnliche Überraschung zu sorgen. Hört man in das Debütalbum der vier Nachwuchsmusiker zum ersten Mal rein, muss man sich verwundert die Ohren reiben: „Wie bitte, die sollen erst 19 sein?“ Das Silverchair-Phänomen wiederholt sich, reifer, wohlklingender Rocksound umspielt die Ohren des One-Hörers.

Das Ganze klingt ein wenig nach Pearl Jam im Sommerurlaub. Ein freundlicher, tiefgründiger Indie-Rock, der aber in keinsten Weise langweilig, aufdringlich oder gar anbiedernd wirkt. Textlich drängen die Folks nach Freiheit und begeben sich auf die philosophische Suche nach dem Selbst.

Bereits im vergangenen Jahr setzte sich die Band bei der CocaCola-Soundwave-Tour gegen Tausende andere Bands durch und schaffte den Sprung unter die letzten Drei. Im Finale in Berlin spielten „the Folks“ dann vor 200.000 Leuten am Brandenburger Tor. Geiles Album, Konzerte mit halbem Woodstock-Ausmaß, da muss allerdings diese Frage erlaubt sein: „Ja was soll denn noch kommen?“

Felix Holm



Black Fuel
No Salvation
KEIN LABEL



Erlösung durch Metal

Black Fuel sind explosiv. Auch wenn das nunmehr bereits dritte Werk der Freiburger Metaller erstmal mit einem kleinen Bremsklotz beginnt: Gerade als die erste Double-Bass des Einstiegs und titelgebenden Songs „No Salvation“ verklungen ist und man richtig anfangen will, abzumachen, folgt ein an dieser Stelle etwas irritierendes Gesangssolo.

Das ist es aber, was die Freiburger Multi-Metaller auszeichnet: Sie lassen sich weder ein- noch unterordnen. „Wir legen größten Wert darauf, uns nicht irgendeiner Modeerscheinung anzubiedern. In unserer Musik finden sich die musikalischen Vorlieben der Bandmitglieder wieder, diese vereinen wir zu dem, was wir als harte Musik definieren“, stellt Sänger Julian Waninger fest. Und hart, das zeigt Black Fuel auf „No Salvation“, hart ist die Band. Auf der CD finden sich deutliche Spuren von Black-, Trash- und Deathmetal, aber auch Passagen, die rockig, teils fast schon balladenartig anklingen.

Waninger schafft es, den schwierigen Spagat zwischen Gesang und Geschrei zu meistern – was gerade bei Underground-Bands oft zur musikalischen Hürde wird. Und auch wenn der Albumtitel anderes vermuten lässt: Black Fuel sind die Erlösung. Die Erlösung von lieblos heruntergeschrummeltem Hardcore-Garagen-Geschrei-Metal.

Felix Holm



GIB MIR DIE KIRSCHEN

Titel: Cheri, Cheri, Lady
Interpret: Modern Talking



Ja, der Sommer ist da, es gibt wieder Kirschen. Zeit also, sich mit der musikalischen Verwertung dieser Frucht zu beschäftigen. Gehen wir dafür zurück in das musikalische Jahr 1985: Dieter Bohlen und Thomas Anders sind „Modern Talking“ (zu deutsch „Modernes Geschwätz“). Sie warten auf mit der Ode „Cheri, Cheri Lady“. Der Titel ist wie viele Titel dieser Zeit gespickt mit Anglizismen, weswegen wir hier gleich in das interpretatorische Übersetzen einsteigen.

Ein Auszug aus der Strophe:

„I‘ ve been lonely too long
Oh, I can‘ t be so strong
Take the chance for romance,
Take my heart“

Heißt:

„Ich war zu lange einsam,
Oh, ich kann nicht so stark sein,
Nutze die Chance für eine Romanze,
Nimm mein Herz“

Und jetzt zum Obst:

„Cheri, Cheri Lady,
Going through a motion,
Love is where you find it,
Listen to your heart“

Hier könnte gemeint sein:

„Kirsche, Kirsche, Dame.
Gehen durch eine Bewegung,
Liebe ist, wo du Sie findest,
höre auf dein Herz“

Klar, solche Titel hinterlassen eine gewisse Leere, die unbedingt mit noch supereren Superstars gefüllt werden muss. Doch seien wir froh, dass Herr Bohlen noch ein anderes Betätigungsfeld gefunden hat. Dies hat uns möglicherweise vor ähnlichen lyrischen Universen verschont. Deutschland sucht den Superdichter, wir gehn‘ lieber Bowlen ...

Ihre Geschmackspolizei Freiburg

